

Für Dialog und Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas

# Die Charta Oecumenica

Auf dem kommenden Ökumenischen Kirchentag in Berlin soll ein Festakt stattfinden, in dem die Mitgliedskirchen der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland“ (ACK) die Charta Oecumenica feierlich unterzeichnen. Auch unser Bund ist Mitglied der ACK und wird sich an der Unterzeichnung beteiligen. Was für ein Dokument ist das, das die ACK dort annehmen will?

**Die** Charta Oecumenica ist eine Zusammenstellung von „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ (so der Untertitel). Zustande gekommen ist sie durch die Zusammenarbeit von zwei Organisationen, die unabhängig voneinander Kirchen in Europa repräsentieren. Auf der einen Seite

steht die „Konferenz Europäischer Kirchen“ (KEK), zu der die meisten volkscirchlich-evangelischen und freikirchlichen, aber auch anglikanischen, altkatholischen und orthodoxen Kirchen in Europa gehören – auch unser Gemeindebund und viele andere Baptistenbünde. Der gegenwärtige Generalsekretär der KEK, Dr. Keith Clements, ist ebenfalls ein Baptist. Auf der anderen Seite steht der „Rat der Europäischen Bischofskonferenzen“ (CCEE), in dem die römisch-katholischen Bischofskonferenzen in Europa zusammengeschlossen sind. Die Urheber der Charta Oecumenica repräsentieren also die große Mehrheit der Kirchen in Europa.

Es ist besonders bemerkenswert, dass dies Dokument sowohl von der römisch-katholischen Kirche als auch von der Mehrzahl der orthodoxen Kirchen getragen wird, denn die stärksten Konflikte zwischen Kirchen in Europa bestehen seit dem Fall des

Eisernen Vorhangs zwischen romtreuen Katholiken und den Orthodoxen (vor allem Russlands).

Wie sie in ihrem Untertitel selbst sagt, möchte die Charta der Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas dienen. Seit die Teilung Europas in Ost und West aufgehoben ist, liegt die friedliche und gedeihliche Zukunft unseres Kontinents in seinem allmählichen Zusammenwachsen, das zugleich Raum lässt für eine Vielfalt der Traditionen, Kulturen, Kirchen und Religionen. Auf politischer Ebene stellen die Erweiterung der NATO und der Europäischen Union Schritte in diese Richtung dar. Da in Europa die Traditionen und Kulturen der Völker und Staaten immer noch christlich geprägt sind (allerdings von unterschiedlichen Konfessionen), hängen Frieden und Zusammenarbeit in Europa mit davon ab, ob auch die Kirchen in einen lebendigen Austausch untereinander treten. Dies fällt vor allem den orthodoxen Kirchen noch schwer. Es müssten allerdings gerade die Kirchen am ehesten in der Lage sein, Brücken der Verständigung und der Kooperation über Länder- und Kulturgrenzen hinweg zu bauen. Die geschichtliche Situation, in der die Christen heute in Europa leben, erfordert es, dass das Gespräch und die Zusammenarbeit gesucht werden, und wenn wir glauben, dass unsere geschichtliche Lage nicht von Menschen allein, sondern von Gottes Hand gestaltet wurde, dann liegt in ihr auch ein Auftrag Gottes.

Wie das Vorwort der Charta sagt, verstehen ihre Urheber sie „als gemeinsame Verpflichtung zum Dialog und zur Zusammenarbeit“. Die Charta hat „keinen lehramtlich-dogmatischen oder kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter“. Ihre Verbindlichkeit besteht vielmehr in einer „Selbstverpflichtung“. Kirchen und ökumenische Organisationen, die sie übernehmen, „können für ihren Bereich auf der Grundlage dieses Basistextes eigene Zusätze und gemeinsame Perspektiven formulieren“. Als die Präsidenten der KEK und der CCEE die Charta am 22. April 2001 unterzeichneten, „empfahlen“ sie damit die Charta allen Kirchen Europas „zur Annahme und Umsetzung in ihrem jeweiligen Kontext“. Ein für Deutschland erster Schritt in dieser Richtung soll auf dem Kirchentag in Berlin geschehen.

Die beteiligten Kirchen bekennen sich in der Charta dazu, dass sie gemeinsam von Gott zur Einheit im Glauben berufen sind. Der Verwirklichung dieses Ziels stehen zwar noch wesentliche Unterschiede im Glauben entgegen, es bleibt aber doch ein geistlicher Auftrag, auf die Überwindung des Trennenden hinzuwirken. Auf dem Weg zu einer sichtbaren Gemeinschaft wollen die Kirchen in Europa gemeinsam das Evangelium verkündigen, aufeinander zugehen, gemeinsam handeln, miteinander beten



Das Gemeinsame betonen

und die Dialoge fortsetzen. Sie bekennen sich zu ihrer gemeinsamen Verantwortung in Europa, nämlich Europa mitzugestalten, die Völker und Kulturen zu versöhnen, die Schöpfung zu bewahren, die Gemeinschaft mit dem Judentum zu vertiefen, die Beziehungen zum Islam zu pflegen und sich um eine faire Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Weltanschauungen zu bemühen.

In der Entstehungsphase der Charta hat es eine breite öffentliche Diskussion gegeben. Nachdem im Juli 1999 ein Textentwurf allen Mitgliedskirchen der KEK und CCEE zugestellt worden war, hatte sich auch unsere Bundesleitung mit ihm ausführlich beschäftigt und am 6. Juli 2000 eine Stellungnahme verfasst, die sie den beiden Urheberorganisationen zusandte. Darin wurden an mehreren Textpassagen Kritik geübt und Änderungsvorschläge eingebracht. Zum Grundsätzlichen heißt es unter anderem: „Wir sehen in dem aufrichtigen Bemühen der beteiligten Kirchen, einander mit gebührendem Respekt zu begegnen, einen wesentlichen Fortschritt, der einer ungeistlichen Diffamierung anderer

christlicher Traditionen wehrt. Die COE (Charta Oecumenica) eröffnet allen Kirchen und Gemeinschaften die Chance, in den Bereichen Mission, Lehre und Seelsorge vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.“ „Den praktischen Wert der COE sehen wir vor allem darin, dass die Gemeinden unseres Bundes (und ebenso die Baptisten- und Brüdergemeinden in den übrigen Ländern Europas) ermutigt werden, ihre Evangelisationsarbeit und ihr diakonisches Engagement in möglichst gutem Einvernehmen mit den Mehrheitskirchen zu vollziehen. Die Mehrheitskirchen – vor allem die orthodoxen Kirchen in Ost- und Südosteuropa – erklären ihre Bereitschaft, Baptistengemeinden nicht länger als Sekten zu bezeichnen und ihre Evangelisationsarbeit zu verhindern.“

Vergleicht man den jetzt vorliegenden endgültigen Text der Charta mit dem Entwurf, so kann man feststellen, dass alle Passagen, die von unserer Bundesleitung kritisiert wurden, geändert worden sind. So wird nicht mehr „die eine Taufe“ als bereits vorhandene Gemeinsamkeit zwischen den Kirchen angesehen (was unseren baptistischen Widerspruch gegen die Säuglingstaufe einfach ignoriert hätte), sondern es wird jetzt gesagt, dass die gegenseitige Anerkennung der Taufe ebenso wie die Abendmahlsgemeinschaft (man denke hier an die katholische und orthodoxe Position gegenüber dem evangelischen Abendmahl) noch in der Zukunft als Ziel vor uns liegt. Die Einwände wurden also ernst genommen. Die angestrebte Zusammenarbeit soll mit keinen Vereinnahmungen oder Abgrenzungen belastet werden, die die Kirchen nicht gemeinsam tragen können. Man wird in dem endgültigen Text wohl kaum eine Aussage finden, der Baptisten prinzipiell von ihren Glaubensüberzeugungen her widersprechen müssten. Dass nicht alles so formuliert ist, wie wir es selbst oder einige in unseren Reihen getan hätten, ist bei einem solchen Text selbstverständlich. Weil er vielen gerecht werden soll, kann sich nicht jeder mit seinen Überzeugungen in jeder Passage unmittelbar wieder finden. Deshalb war es auch angemessen, dass die Bundesleitung während ihrer Tagung in Krelingen im Mai 2002 die Charta angenommen hat.

Um mögliche Missverständnisse anderer Kirchen auszuschließen, wäre es vielleicht angebracht, wenn unser Bund bei der Übernahme der Charta deutlich machen würde, was er unter der „sichtbaren Einheit der Kirche Jesu Christi“ versteht, die als Ziel der noch getrennten Kirchen benannt wird. Eine solche sichtbare Einheit kann nicht eine institutio-

nelle Einheit der Kirchen unter einem irdischen Oberhaupt (womöglich dem Papst) meinen, sondern das Sichtbarwerden der vom Heiligen Geist durch die gemeinsame Teilhabe an Christus gewirkten Einheit aller Gläubigen, ein Sichtbarwerden also der verborgenen geistlichen Einheit der Christen, das in der Übereinstimmung im Bekenntnis, in der gegenseitigen Anerkennung einer schriftgemäßen Taufe, in der Gemeinschaft am Tisch des Herrn sowie in gemeinsamem Zeugnis und Dienst geschieht. Nicht eine Einheitskirche kann unser Ziel sein, sondern eine Gemeinschaft von selbstständigen Kirchen, die in versöhnter Verschiedenheit nebeneinander und miteinander leben.

Man wird die Charta Oecumenica nicht sachgemäß bewerten, wenn man nicht ihre Funktion im spannungsgeladenen Zustand des zusammenwachsenden Europa bedenkt. Die Kirchen versprechen sich hier gegenseitig, dass sie Frieden untereinander halten und Versöhnung miteinander suchen wollen. Man sollte bedenken, was dies etwa für Nordirland bedeutet, für das ehemalige Jugoslawien oder auch für die Länder der früheren Sowjetunion. Wenn uns in Deutschland die Notwendigkeit einer solchen Charta vielleicht nicht sofort einleuchtet, so müsste uns doch ein Blick auf das größere Europa eines besseren belehren. Auch für die vielerorts von der orthodoxen Mehrheitskirche behinderten und bedrohten Baptistengemeinden in Osteuropa (zum Beispiel in Georgien) kann ein solches gemeinsam unterzeichnetes Dokument eine große Hilfe sein. Denn auch die orthodoxen Kirchen verpflichten sich darin „anzuerkennen, dass jeder Mensch seine religiöse und kirchliche Bindung in freier Gewissensentscheidung wählen kann“. Es „darf niemand an einer aus freien Stücken erfolgenden Konversion (Wechsel der Kirche) gehindert werden“. Das schafft die Freiheit, die eine Freikirche braucht.

Dr. Uwe Swarat



### Info

Die Ökumenische Centrale der ACK in Frankfurt ([www.oekumene.ack.de](http://www.oekumene.ack.de)) hat eine Broschüre als „Arbeitshilfe“ zur Charta Oecumenica herausgegeben mit Hintergrundinformationen zu Entstehung und Anliegen der Charta (plus CD-ROM mit Power-Point-Präsentation), Entwürfen zu Gottesdienst und Gebet und konkreten Umsetzungsvorschlägen für die ökumenische Arbeit vor Ort. Zu bestellen unter Tel.: (0 69) 2 47 02 70.